

3. Äthiopisch

Der südlichste Pfeiler der christlich-orientalischen Literaturen wird von dem Schrifttum der christlichen Bewohner Abessiniens gebildet. Die Sprache, in der diese Literatur verfaßt ist, ist das Ge'ez oder Altäthiopische, das zum südlichen Zweig der semitischen Sprachfamilie gehört und deren erste Zeugnisse aus dem 4. Jahrhundert n. Chr. stammen. In diese Zeit fällt auch die Bekehrung des äthiopischen Herrscherhauses, die durch eine aksumitische Inschrift des Königs 'Ēzānā um die Mitte des 4. Jahrhunderts dokumentiert ist. Aus der anschließenden aksumitischen Periode (so benannt nach der im Norden gelegenen alten Residenz Aksum) des 5. bis 7. Jahrhunderts besitzen wir über numismatische und epigraphische Quellen hinaus kein originäres literarisches Schrifttum, sondern im wesentlichen Übersetzungen kirchlich-theologischer Literatur aus dem Griechischen. Neben den verschiedenen Teilen der Bibel, u.a. auch des Psalters (Abb. 103a/b), sind in dieser Zeit die Übertragungen mehrerer, nur mehr im Äthiopischen überlieferter Apokryphen, wie des Henoch-Buches oder der "Himmelfahrt des Isaias", und der unter dem Namen Qērellos bekannte Sammlung patristisch-dogmatischer

Texte entstanden. Auch wenn in Äthiopien der aufkommende Islam nicht Fuß fassen konnte, so wurde nach der Eroberung Ägyptens durch die Muslime im 7. Jahrhundert der Verkehr zwischen Äthiopien und Ägypten und damit die Verbindung zur koptisch-monophysitischen Kirche sehr eingeschränkt, mit Südarabien im Osten wurde der Kontakt ganz abgebrochen.

Die folgenden sechs dunklen Jahrhunderte sind durch starke innere Unruhen geprägt. Auch wenn sicherlich die literarische Produktion keineswegs zum Stillstand gekommen ist, so besitzen wir aus diesem Zeitraum keine literarischen Zeugnisse. Erst gegen Ende des 13. Jahrhunderts wird uns die äthiopische Literatur mit dem Wiedererstarken der salomonischen Dynastie insbesondere unter dem König 'Amda Šeyon (1314-44) wieder greifbar und erreicht unter dem auch als Autor hervorgetretenen König Zar'a Yā'qob (1434-68) eine neue Blütezeit. Großen Einfluß übte dabei die arabische Literatur der Kopten Ägyptens aus, die im 13. Jahrhundert ihren Höhepunkt erreichte und aus der eine Vielzahl von weltlichen und geistlichen Werken, u.a. auch die beiden äthiopischen Marienoffizien (Abb. 103c), ins Ge'ez übertragen wurde. Ebenfalls in dieser Zeit kommt eine umfangreiche Zaubersliteratur auf, in der sich spätantike, einheimische und christliche Elemente miteinander vermischen und deren praktische

Bedeutung an den zahlreichen Zaubersrollen (Abb. 104a/b, 105a-c) aus dem 18. und 19. Jahrhundert sichtbar ist.

Als Folge der schweren Auseinandersetzungen mit dem muslimischen Emir von Ḥarar, in deren Verlauf die meisten äthiopischen Klöster mit ihren Handschriftenbeständen vernichtet wurden, sowie der sich anschließenden Kriege gegen das kuschitische Volk der Galla entwickelte sich im 16. Jahrhundert eine einheimische Geschichtsschreibung. Im 17. Jahrhundert geht die literarische Produktion in Ge'ez immer mehr zurück. Auch wenn das Ge'ez die Sprache der Liturgie und der Gelehrten bleibt, so tritt doch an seine Stelle das Amharische (Abb. 107), in dem zunächst die Volksliteratur abgefaßt wird, bevor es Mitte des 19. Jahrhunderts unter Tewodros II. zur offiziellen Kanzleisprache wird.

Die äthiopische Schrift geht auf eine Form der altsüdarabischen Alphabetschrift zurück, die in Äthiopien im 5. Jahrhundert v. Chr. erstmals bezeugt ist. Sie umfaßt einschließlich der zwei P-Zeichen und der vier Labiovelare 30 Grundzeichen. Im 3./4. Jahrhundert n. Chr. wurden nach einem einheitlichen Schema zum Ausdruck bestimmter Vokalreihen Veränderungen an den einzelnen Konsonantenzeichen vorgenommen, wodurch eine Art Silbenschrift entstand. Im Unterschied zum Arabischen, Syrischen oder Hebräischen verläuft die Schriftrichtung von links nach rechts.

Auch werden die einzelnen Buchstabenzeichen, im Gegensatz zur arabischen und syrischen Kursivschrift, nicht miteinander verbunden. Zwei übereinander gesetzte Punkte dienen als Worttrenner. Die äthiopische Schrift wird nicht nur für das Ge'ez, sondern auch für die späteren äthiopischen Dialekte, wie z.B. für das Amharische, verwendet, wobei die neu hinzugekommenen Laute durch Modifizierungen bereits vorhandener Grapheme bezeichnet werden.

Die ältesten äthiopischen Handschriften stammen aus dem 13./14. Jahrhundert. Als Beschreibstoff wird bis in die jüngste Zeit Pergament verwendet. Die Buchmalerei greift, wie auch in den anderen christlich-orientalischen Literaturen, auf religiöse Motive zurück, wobei der Formenbestand stark eingeschränkt und auch stilistisch festgelegt ist. Es herrschen Szenen aus der Bibel und aus den Heiligenviten vor, die in stark leuchtenden Farben ausgestaltet sind.

Literatur: Chojnacki, *Ethiopian Painting*; Enrico Cerulli: *La letteratura etiopica*, Florenz/Mailand 1968; Hammerschmidt/Jäger, *Illuminierte Handschriften*, S. 7ff; Kirsten Stoffregen-Pedersen: *Les Éthiopiens*, Brepolis 1990; Siegbert Uhlig: *Äthiopische Paläographie*, Wiesbaden 1988; Edward Ullendorff: *The Ethiopians*, London 1965.

N.N.

Äthiopischer Psalter

Die biblischen Psalmen gehören zu den ältesten Teilen der äthiopischen Bibelübersetzung und sind schon während der aksumitischen Periode im 5./6. Jahrhundert aus dem Griechischen ins Äthiopische (Ge'ez) übersetzt worden. Äthiopische Psalter (*Mazmura Dāwit* "Gesänge Davids") enthalten in der Regel nicht nur die kanonischen Psalmen 1 bis 150, sondern auch den apokryphen Davidpsalm 151, die 15 kirchlichen Oden oder Prophetenlieder aus dem Alten und Neuen Testament sowie das Hohelied (*canticum canticorum*). Die Psalmen werden auf die sechs Wochentage verteilt, die biblischen Cantica des Alten und Neuen Testaments am Sonntag gesungen. Den Psalmen beige-bunden sind in der Regel das Marienoffizium für die sieben Wochentage (*Weddāsē Māryām* "Lobpreis Marias") und jenes für den Sonntag (*Weddāsē wagenāy* "Lobpreis und demütige Danksagung" Bl. 119a, Kol. b, Z. 8ff.), welches eine Paraphrase der Sonntagslesung aus dem *Weddāsē Māryām* ist. Im Unterschied zu den Psalmen sind die Offizien in Prosa verfaßt. Sie sind an die Gottesmutter Maria gerichtet, die in Äthiopien besondere Verehrung genießt. Die uns heute vorliegende Form des *Weddāsē Māryām* geht auf die koptischen Theotokien zurück und läßt sich bis ins 9. oder 10. Jahrhundert zurückverfolgen.

Die Hymnen des Sonntagsoffiziums führt die äthiopische Legende auf den heiligen Yārēd (6. Jahrhundert) zurück, der die äthiopische Kirchenmusik erfunden haben soll. Der Legende nach sang der heilige Yārēd den Eingangshymnus "Heilige und Glückselige" im Ton 'Ezl, einem der drei Prinzipien der Melodiegestaltung der äthiopischen Kirchenmusik. Der emotional neutrale Ton 'Ezl, der an gewöhnlichen Tagen verwendet wird, wird in der mittleren Stimmlage gesungen und kann Melismen enthalten.

Die Psalmen Davids, die biblischen Cantica und die Marienoffizien erklingen mit den in der äthiopischen Kirchenmusik üblichen Instrumenten, dem Sistrum (*Şanşal*), der Trommel (*Kabaro*) und dem T-förmigen Kirchenstab (*Maq'āmiyā*), mit dem man auf die Erde stampft. In der Fastenzeit werden die Psalmen Davids von der Harfe (*Baganā*) begleitet, die ein direkter Abkömmling des *Kinnōr* des Alten Testaments ist und der volkstümlichen Überlieferung zufolge von den Israeliten nach Äthiopien gebracht wurde. Die Psalmen werden auf zwei oder drei Tönen rezitiert, wobei auf den richtigen Akzent, die richtige Intonation und den richtigen Ausdruck der Silben geachtet wird. Die Psalmverse sind in den Handschriften nach griechischem Vorbild und dessen hebräischer Vorlage stichisch, d.h. nach Halbversen, angeordnet. Die Vorstellung, die dieser Aufteilung der Verse zugrunde liegt, ist